Aus unseren Wechselblättern.

Arbeitslust. Das Beste, das wir dem Zögling mithgeben können, ist ausser einer guten körperlichen und geistigen Frische, die das Schulwissen später leicht nachholen lässt, die steigende Einsicht in den Wert guter Arbeit, die Stärkung des Bewusstseins der Arbeitspflicht und vor allem die Zurückdämmung des Strebens nach übertriebenem arbeitsfeindlichem Genuss durch die erwachende Arbeitsfreudigkeit. Diese Arbeitsfreudigkeit ist aber eine ziemlich regelmässige Begleiterscheinung der Arbeitstüchtigkeit und zwar um so regelmässiger, je mehr die allseitige Tüchtigkeit Gewähr bietet für schrittweise Verbesserung der Lebensbedingungen des Tüchtigen. Fördern wir also die Tüchtigkeit, so fördern wir damit auch im allgemeinen die Arbeitslust und damit auch eine der stärksten sittlichen Triebkräfte in der menschlichen Erziehung. Ohne sie sind uns die Pforten zu den Zielen der staatsbürgerlichen Erziehung auf immer verschlossen; mit ihr ist zwar die Erreichung des Gesamtzieles nicht völlig gesichert, aber doch wahrscheinlich gemacht. (Dr. Kerschensteiner, Staatsbürgerliche Erziehung.)

Was ein Ganzes ist, das lasse ganz. In den Zunftstuben der Pädagogik, schreibt G. Ruseler in der „N. Hamb. Ztg.", ist seit dem 19. Jahrhundert ein unheilvolles Zergliedern und Zerstückeln eingerissen. Nichts können die Schulmeister ganz lassen, in der Naturgeschichtsstunde pflücken und zergliedern sie Pflanzen, in der Lesestunde Gedichte und in der Religionsstunde sogar den lieben Gott. Kein Wunder deshalb, dass in unserer Zeit der Respekt vor Kraft, Grösse und Schönheit so sehr geschwunden ist. Und dazu ist diese Methode noch sehr langweilig. Wenn Homer seziert wird, braucht man kein Chloroform, dann schläft der Geist der Dichtung von selber ein. Lasst die Schüler ein Ganzes als Ganzes auffassen und wiedergeben, und sie werden Respekt bekommen, wenn ihnen ein Kunstwerk oder eine geschlossene Persönlichkeit vors Auge tritt. Überhaupt sind die Dinge dazu da, dass sie auf die Schüler, und nicht die Schüler, dass sie auf die Dinge einwirken sollen. Wir meinen immer, im Unterricht irgendwelche Sache behandeln zu müssen, wir möchten aus jeder Lektion ein Prunkstück machen, indem wir alles, was Leben hat, totschlagen, schinden und den Balg zuletzt präparieren und ausstopfen. Lassen wir doch lebendig, was lebendig ist; denn allem Lebensvollen wohnt eine stille, aber unwiderstehliche Gewalt inne, die wir nur durch allzuviel Wort abschwächen können. Lassen wir die Dinge vor allem durch sich selber wirken; die Seele der Jugend ist empfindlicher als die photographische Platte, und in der Dunkelkammer des Gemüts gestalten sich aus den unscheinbarsten, zartesten Eindrücken leuchtende Bilder.

Hat er recht? In der Päd. Reform erzählt ein Hamburger folgendes wahre Geschichtchen: Neulich, als der erste Schnee fiel, ging ich über den Lämmermarktplatz und schaute zu, wie unsere lieben Bengel sich in dem Flockentreiben belustigten. Der eine raffte den spärlichen Schnee mit den Händen zusammen, um ihn seinem Kameraden ins Gesicht zu werfen. Andere versuchten, mit gespreizten Händen und offenem Mund die Flöckchen zu erhaschen. Nur einer stand abseits, beide Hände in den Hosentaschen. Ich wunderte mich; denn er sah nicht aus wie